

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Plak. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage
Sommer- und Winterfahrplan sowie Infanterie-
Wochenplan am 1. Februar

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
Anzeigengeld: 15 Pf.
Die Belegpreise sind ohne Postzuschlag oder sonstigen
Zuschlag zu verstehen. Die Belegpreise sind für den
Verkauf der 91. und 92. Beilage 35 Pf.
Abgabe wird nur bei Wiederholungen gewährt

Nr. 30

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

Montag den 8. Februar 1915

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

87. Jahrg.

Milchlicher Teil

Betr. die Verfütterung von Zucker.

Aus dem Ministerial-Erlass vom 15. Januar 1915, Nr. 1 Ala 405).
Die Erhebung vom 1. Dezember hat ergeben, daß der
weitestgehende Teil der vorhandenen Hasenratten für die
Verfütterung der Heerespferde und zur Ausaat in Anspruch
genommen werden muß. Die Pferdebesitzer sind dadurch ge-
zwungen, zum großen Teil Ersatzfütterungsmittel zu verwenden.
Neben Kartoffeln, Rüben und dergl. kommt hierfür in erster
Linie der Zucker in Betracht. Indem wir auf die Verwen-
dung von Zucker zu Fütterungszwecken hinweisen, machen wir
auch wiederholt hinweisen, machen wir darauf aufmerksam,
daß die Zuckerfabriken berechnigt sind, Zucker für Fütte-
rungszwecke nach Vergütung steuerfrei aus der gesperrten
Menge abzugeben. Die Vergütung wird von den Steuerbe-
hörden in jeder Weise erleichtert, soweit es ohne Gefahr der
Steuerhinterziehung geschehen kann.

Wegen Verfütterung von Zucker weise ich auf nachstehen-
des Merkblatt der Landwirtschaftskammer hin.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich, die
Landwirte auf dieses Merkblatt besonders aufmerksam zu
machen.

Limburg, den 8. Februar 1915.

Der Landrat:
Büding.

Merkblatt der Landwirtschaftskammer. Die Fütterung unseres Viehbestandes.

Allgemeine Grundsätze.

1. Rauharmachung der Vorräte an Heu, Stroh, Spreu usw.
durch Vermischen mit Melasse oder Futterzucker.
2. Abschaltung aller schlechten Futtererwerter, aber Erhal-
tung aller guten leistungsfähigen Tiere.
3. Sorgfältige Feststellung der für jeden Tag verfügbaren
Futtermengen und Bemessung der Futtermengen nach der
Leistung der Tiere.

Durchführung der Fütterung.

Alles Heu und Stroh schneiden. Spreu sorgfältig ver-
arbeiten. Rinder von 1 und 1½ Jahren können unbedenk-
lich mit Heu, Stroh und Rüben durchgefüttert werden. Bei
Jungvieh im ersten Jahre ist Sparsamkeit nur in beschränk-
tem Maße zweckmäßig.

Außer den Futtermitteln der eigenen Wirtschaft sind
auch:

In geringen Mengen Delfen und Kleie (sehr teuer),
grüne Melasse, Futterzucker (vergällter Zucker), getrocknete
und frische Biertreber, Fleisch- und Fischmehl, Kartoffel-
und Zuckerrübenschnitzel, Trodenhefe.

Unter den obwaltenden Verhältnissen können folgende
Tagesfuttermengen empfohlen werden:

1. Für Pferde.

Neben reichlich Raufutter und den Mengen von 2-2½
Pfund erlaubten Hasers 2 bis höchstens 3 Pfund grüne
Melasse.)

Am geeignetsten als Ersatz für den Hafer ist neben der
Melasse der Futterzucker, der gemischt mit Stroh, Häf-
el oder anderen Futtermitteln sehr wohl in größeren Mengen zu
verwenden ist.

Die Melasse wird in Bälgen geliefert, die man zweckmäßig auf
ein erhöhtes Maßlager stellt. Die täglich abzugebende Melasse wird
mit heißem Wasser au gelöst, indem man auf 1 kg Melasse 8 l Wasser
rechnet. Die so erhaltene braune süße Flüssigkeit wird mit einer
Gabelstange über die 2 und 3. Löffel gegeben.

haben ist und von dem man den Pferden 3-4 Pfd. pro
Kopf und Tag geben kann. Futterzucker ist jeder Zeit
das beste Ersatzmittel für Hafer. Wo viele Kartoffeln vor-
handen sind, können auch diese teilweise an die Pferde ver-
füttert werden. Es ist zweckmäßig, die Pferde während der
stillen Zeit möglichst ohne Hafer zu füttern, um ihnen wäh-
rend der Arbeitszeit größere Hasermengen geben zu können.
Sehr verbessert wird die Pferdefütterung durch Zugabe von
1 bis 1½ Pfd. Erdnusskuchen oder ebensoviel Leimkuchen
oder Sesamkuchen. Wer mehr geben kann, tut gut daran.

2. Rindvieh.

Unter der Annahme, daß als Grünfütter pro Stück
(von 1000 Pfd. Lebendgewicht) und Tag verfüttert werden
können 50 Pfd. Rüben, 15-20 Pfd. Heu und 10 oder mehr
Pfund Sommerhalmtstroh und Spreu gemischt, so wird eine
ausreichende Fütterung erzielt durch die Zugabe von:

1. 2-4 Pfd. Delfen;
2. 2-4 Pfd. Futterzucker und 2-6 Pfd. Trodenhefe;
3. 3-4 Pfd. Melasse und 1-2 Pfd. Delfen;
4. 1½ Pfd. Trodenhefe und 2 Pfd. Melasse oder Troden-
hefe;
5. 2 Pfd. Kartoffelschnitzel und 1-2 Pfd. Delfen oder
Kleie;
6. 2 Pfd. Biertreber und 2-3 Pfd. Melasse oder Troden-
hefe;
7. 2 Pfd. Malzkeime und 2-3 Pfd. Melasse oder Troden-
hefe.

Bei der Verfütterung aller zuckerhaltigen Futtermittel
muß mit kleineren Gaben begonnen und diese dürfen nur
allmählich innerhalb 8-10 Tagen gesteigert werden.

3. Schweine.

Schweine können mit wenig oder ganz ohne Kartoffeln
groß gezogen und gemästet werden. Anstelle der Kartoffeln
treten Spreu, kleine Mengen Fleisch- oder Fischmehl oder
etwas Erdnusskuchen. Mit den Hausabfällen zusammen
gibt das eine gute Mast. Auch Melasse, Futterzucker und ge-
trocknete Zuckerrüben sind für die Schweinemast zu emp-
fehlen. Indessen muß man bei Melassefütterung vorsichtig
sein. Andere geeignete Futtermittel für Schweine sind vor
allem Kleie, Heu, gedämpfte Futterrüben, Trodenhefe,
Kartoffelschnitzel, Trodenhefe, regelmäßige Beigabe von etwas
Schlemmkreide.

Läufer werden am besten mit Futterrüben, wenig Kartoff-
feln, gedämpftem Heu- und Grummelbädel und etwa ½ Pfd.
Melasse und wenig Fischmehl gefüttert.

Zuchtsauen können erhalten werden mit rohen Runkel-
rüben, gedämpften Futterrüben, Trodenhefe, Häf- el, Spreu,
etwas Fischmehl und Schlemmkreide; rohe Melasse bis zu
2 Pfd. pro Kopf und Tag. Kleie (5 Pfd.) sollte in der
Hauptfütterung für die Säugezeit aufbewahrt werden.

Für Abfahrfel sind Zuckerrüben sehr zu empfehlen. Im
Sommer Weidgang oder Grünfütter, junger Klee, junges
Gras und Comfrey.

Bekanntmachung.

Während meiner Abwesenheit zu der bevorstehenden Ta-
gung des Hauses der Abgeordneten wird mich der königliche
Landrat Herr Abicht in Westerborg in meinen Dienstgeschäften
vertreten.

Limburg, den 6. Februar 1915.

Der Landrat:
Büding.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Ermehrte französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen
Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso
erhielt ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Hauptquartier von englischer, aber auch von französischer
Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die
Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages S. M.
des Kaisers Vortöße in großem Stil unternommen hätten, die
trotzdem mit schweren Rückschlägen für uns endigten. Daß diese
Behauptung in hinständlicher Absicht einfach erfunden ist, be-
weisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den
in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann
natürlich auch nicht die Person des obersten Kriegsherrn berühren.
Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie
in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an
den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Erdbeben und anderen wir einen französischen Schütz-
graben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.
Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in
einen unserer Schützengräben; der Kampf dort ist noch im
Gange.

Im übrigen auf dem westlichen Kriegsschauplatz außer
Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Unterseeboote.

Hamburg, 6. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Die Harrison-Linie in
Liverpool erklärt, daß vier Dampfer der Gesellschaft,
die in der letzten Woche den Hafen von Liverpool hätten
anlaufen müssen, überfällig sind. Man fürchtet, daß
sie von deutschen Unterseebooten torpediert worden sind.

London, 6. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Die Besorgnis über
das Schicksal einer ganzen Anzahl überfälliger Handels-
dampfer wächst von Tag zu Tag. In hiesigen Ma-
rinekreisen ist man der festen Überzeugung, daß der größte
Teil dieser Dampfer deutschen Unterseebooten oder Kreuzern
zum Opfer gefallen sei. Die nachträglichen Versicherungsprä-

mien sind enorm gestiegen. Die Liste von Lloyds Bureau
herausgegebene Liste bringt die Namen von nicht weniger als
12 Dampfern, die seit einiger Zeit überfällig sind.

Untergegangenes englisches Truppentransportschiff.

London, 5. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Aus einem Bericht der
englischen Admiralität über den Untergang des Dampfers
„Vilnor“, der erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt, geht
hervor, daß der Dampfer als Truppen-Transportschiff in
Dienst gestellt war. Mit ihm sind 194 Unteroffiziere und
Seesoldaten untergegangen; außerdem noch 80 Matrosen,
im ganzen also 274 Mann. (W. I. B.)

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze so-
wie südlich der Weichsel gegen unsere Front Sumin-Bzura-
Abchnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten

1000 Gefangene

und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 6. Febr. (W. I. B.) S. M. der Kaiser hat
sich über Czestochau auf den östlichen Kriegsschauplatz be-
geben.

Wien, 6. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 6. Februar 1915. An der gan-
zen Karpatenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe
an.

Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverän-
dert. Ein russischer Nachtangriff bei Lopuszno wurde abge-
wiesen.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich in der letzten
Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Er-
eignisse.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 7. Febr. (W. I. B. Amtlich.) S. M. der Kaiser
besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schütz-
engräben bei Gruschna östlich Wlozow.

Wien, 7. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 7. Februar mittags. Die Lage
in russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

An der Karpatenfront wird heftig gekämpft.

In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in
erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rück-
zuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht
und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Nachmittags zogen
unter dem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Ein-
holung ein.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.
In der Adria hatte ein Luftangriff unserer drachen Flie-
ger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bomben-
würfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische amtliche Berichterstattung.

Petersburg, 6. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Folgende offizielle
Darstellung der russischen Niederlage bei Bor-
jimow wird der Presse übermittelt: Nachdem die Deutschen
am frühen Morgen ein heftiges Feuer auf die Gegend
von Borjimow gerichtet hatten, unternahmen sie einen un-
gestümen Sturmangriff und zwangen unsere Formationen
auf die zweite Verteidigungslinie zurückzugehen. Indes gelang
es einen Gegenangriff unserer Truppen, zunächst alle eroberten
Positionen von dem Feinde wieder zu räumen, wobei
ihm große Verluste beigebracht wurden. Zur selben Zeit,
in der der Angriff aus Borjimow erfolgte, unternahmen
die Deutschen eine Reihe wiederholter und heftiger An-
griffe gegen die ganze Frontlinie Sumin-Wlozow. Diese
Angriffe wurden gleichzeitig durch ununterbrochenes Artillerie-
feuer unterstützt. Bis zum Mittag gelang es uns, alle An-
griffe zurückzuwerfen, teils durch unser Feuer, teils durch
Bajonettkämpfe. Zwischen 12 und 2 Uhr jedoch gelang es den
Deutschen, dank einer energischen Aktion ihrer Artillerie gegen
unsere Schützengräben, einen Teil dieser letzteren zu besetzen
und sich darin zu behaupten. Im Laufe des Nachmittags ver-
suchten wir mehrere Gegenangriffe, in deren Verlauf wir
den Feind aus einem Teil der eroberten Stellungen völlig
hinauswarfen, sodah er am Abend des Tages nur noch we-
nige dieser Schützengräben sowie ein Schloß besetzt hielt.
Die Erfolge der Deutschen in der Gegend von Borjimow sind
also unbedeutend und stehen in keinerlei Verhältnis zu den
Verlusten, die sie durch unser Feuer und unsere Bajonettan-
griffe erlitten haben. (Daß man russischerseits die Nieder-
lage offiziell und unumwunden zugibt, erwartet wohl nie-
mand. Schriftl.)

Die Notlage Montenegros.

Mailand, 5. Febr. (U.) Die „Unione“ meldet aus Cetinje: Hier ist eine russische Geheimkommission eingetroffen, bestehend aus zwei Generalen, um über die augenblickliche beispiellose Notlage Montenegros zu verhandeln. Wie die „Unione“ weiter meldet, ist es der montenegrinischen Armee infolge Fehlens an den notwendigsten Materialien nicht mehr möglich, einem allgemeinen österreichisch-ungarischen Angriff, der im Frühjahr erwartet wird, erfolgreich Widerstand zu leisten. Die Bevölkerung begnügt sich seit Monaten mit dem Allernotwendigsten an Verpflegung.

Aus Ostgalizien und der Bukowina.

Budapest, 6. Febr. (U.) Der Berichterstatter des „Az Est“ meldet aus Belzterge: Die Russen haben in Ostgalizien und in der Bukowina Truppen-Verschiebungen und Konzentrationen vorgenommen, aus welchen geschlossen werden kann, daß ihre Kriegsführung den Besitz der bestesten Teile Ostgaliziens und der Bukowina in diesem Augenblick für wichtiger als alles andere hält. Mehrere der in der Bukowina gefangen genommenen russischen Soldaten erzählten, daß ihre Truppen von Przemyśl nach der Bukowina geleitet worden sind. (Deutsche Tagesztg.)

Der Kampf in den Karpathen.

Budapest, 5. Febr. (U.) Die Russen haben während der letzten Tage ihre Taktik geändert. Bisher haben sie des nachts ihre Angriffe eingestellt, um nach Anbruch der Dunkelheit vor den grimmigen Nordwinden Deckung zu suchen. Gestern und vorgestern haben sie aber auch nachts Angriffe gemacht. Die Russen haben einen Sturm nach dem anderen gegen unsere, den Dula-pah verteidigende Front gerichtet. Unsere Artillerie hat die in guten Lagen sich schützenden Truppen unterstützt. Die Russen versuchten mit großen Kräften unsere Dula-Front zu durchbrechen. Dies gelang aber nicht. Unsere Maschinengewehre richteten in den Reihen des Feindes furchterliche Verheerungen an. Vor unseren Schützengräben liegen haufenweise Leichen. Die verbündeten Truppen haben östlich von Lopolow mehrere wichtige Positionen erobert. Ein russisches Bataillon wurde gefangen genommen, Kanonen und Maschinengewehre erbeutet. Die Russen haben wahrscheinlich Truppen von ihrem Przemyśl belagernden Heere fortgezogen, um in den Karpathen zu einem Erfolg zu gelangen. Dies gelang aber nicht. (U. A.)

Türkei und Dreiverband.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Kopenhagen, 6. Febr. (U.) „Ruhloje Slowo“ meldet aus Tiflis: die Türken erhielten in der letzten Zeit im Kaukasus bedeutende Verstärkungen und griffen die Russen an. Nach hartnäckigem Kampf mußten die Russen den gesamten Tschorol-Bezirk räumen. In den Reihen der Türken kämpften zahlreiche Mohammedaner, die russische Untertanen sind. (U. A.)

Die Feldpost im Osten.

Berlin, 4. Febr. (W. L. B. Amtlich) Obgleich die Heeresleitung durch Mitteilung vom 21. Dezember in allen Zeitungen bekanntgegeben hat, daß Weihnachtspakete im Osten bis auf weiteres nicht ausgeliefert werden können, kommen wegen dieser Pakete unausgesetzt Anfragen an das Kriegsministerium. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die für einen Teil der in russisch-polen kämpfenden Truppen ausgelieferten Weihnachtspakete nur allmählich zu den Truppen vorgeführt werden konnten und zum Teil erst jetzt nach und nach zur Ausbändigung gelangen.

Die englische Frachtfähre-Schraube dreht sich lustig.

London, 6. Febr. (U.) Das Steigen der Frachtfähre hat wieder begonnen. Für eine Kornladung von Argentinien nach England wurden 70 Schilling per Tonne gezahlt gegen 12 1/2 Schilling vor dem Kriege! Für eine Baumwollladung von Galvestone nach Havre wurden 155 Schilling per Tonne bezahlt. (B. Z.)

Der Reichsfänger über den englischen Hungererregungsplan.

Kopenhagen, 6. Febr. Die Berliner Korrespondenten der großen skandinavischen Blätter „National Tidende“, „Kopenhagen“, „Dagens Nyheter“, „Stockholm“ und „Aftonbladet“, Kristiania berichten über eine Unterredung mit dem deutschen Reichsfänger. Der Fänger bemerkte: Sie erzählen mir, daß die Allierten ihre Hoffnung auf eine Aus-

hungerung von Deutschland setzen. Das ist richtig. Mit dieser Hoffnung hält England den Mut bei den Verbündeten aufrecht, die mehr unter dem Krieg zu leiden haben als England selbst. Es ist ein wirtungsloses Mittel für England, um seine Verbündeten zur Fortsetzung dieses Krieges zu veranlassen. Der Reichsfänger fuhr fort: Ich habe gerade einen Ausdruck von Churchill gelesen. Er soll zu einem Londoner Korrespondenten gesagt haben: Sie wissen, welche Wirkung ein Knebel ausübt: Aber dieser Knebel wird nicht eher aufhören, als bis Deutschland sich auf Gnade und Ungnade ergibt. Selbst wenn Frankreich und Rußland sich vom Kampfe zurückziehen, was höchst unwahrscheinlich ist, wird England, sagt Churchill, den Kampf allein durchführen. — Mir kommt es nun vor, als ob Churchill den Mund etwas voll genommen hat. Die Situation stellt sich so dar: Wir haben Lebensmittel genug, um unser Volk bis zum nächsten Herbst zu ernähren und selbst wenn gepart werden muß, werden die Deutschen lieber das tun, als sich Ritters Churchill's Bedingungen zu unterwerfen. Das Ganze ist eine Organisations-Angelegenheit. Unser Staat hat bereits früher bewiesen, daß er den schwierigsten Organisationsarbeiten gewachsen ist. England behandelt uns wie eine belagerte Festung. Churchill will ein Volk von 70 Millionen hungern. Kann es eine barbarischere Form der Kriegsführung geben? Und glauben Sie, daß wir uns vor einer Heuchelei beugen werden, die ein solches Vorgehen mit den Menschenrechten für verträglich hält und gleichzeitig im Namen der Zivilisation auftritt? Glauben die Engländer wirklich, daß wir uns scheuen, den günstigen Zeitpunkt zu einer energischen Aktion zu benutzen? Dieser Zeitpunkt ist bald gekommen. Wir bedauern, wenn dieser Seekrieg die Interessen der Neutralen schädigt, aber wir können nicht darauf verzichten, uns in diesem Handelskriege zur Wehr zu setzen, was England schon längst seinerseits zum Schaden der Neutralen getan hat, leider aber, ohne daß von deren Seiten ein wirtungsvoller Protest erhoben wurde, daß ein Volk von 70 Millionen von Frauen und Kindern der Hungersnot ausgeliefert wird. (Berl. Morgenpost.)

Die „Dacia“.

Amsterdam, 4. Febr. (Cit. Jfist.) Die „Dacia“, die am Sonntag aus Galveston abgefahren ist, hat am Dienstag von Sandy Key drahtlos mitgeteilt, daß sie noch nicht angehalten worden ist. Das Schiff hat für drei Monate Proviant an Bord und soviel Steinkohlen, als es laden konnte. Es ist dadurch in der Lage, ohne unterwegs einen Hafen anzulaufen, bis nach Rotterdam durchzufahren. (Frankfr. Ztg.)

Unsere nächste Kriegsanleihe.

Berlin, 6. Febr. Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet: Wie in der Magdeburger Stadtverordneten-Sitzung vom 4. Februar der Oberbürgermeister Reimarus mitteilen konnte, wird die neue Kriegsanleihe aller Wahrscheinlichkeit nach zum 1. März aufgelegt werden. Die Weidestraße soll verlängert werden. Erster Einzahlungsstermin wird der 1. April 1915 sein, während die weitere Einzahlungsfrist hinausgeschoben wird, etwa auf 4 bis 5 Monate.

Erdstöße in England.

Von der holländischen Grenze, 5. Febr. (U.) Die Londoner Abendblätter vom 2. Februar melden an unauffälliger Stelle: Aufregung und Beunruhigung herrschte gestern Abend in Corfissborough, Dinby und Hagth Malton in Yorkshire infolge von Stößen, die an Erdbeben erinnerten. Durch die Stöße wurden die Kohlengruben der Dinby und Cadsby-Gesellschaft außer Betrieb gesetzt, weil die Aufschungen zu zahlreich waren. Eine Dame aus Malton wurde auf ihrem Stuhle herumgeworfen. Reisende aus England, welche die vorgefertigten Abendblätter noch lesen konnten, versichern, daß ein großes Gebiet in West-Yorkshire von den Stößen mitgenommen sei. Die großen Blätter erwähnten die Tatsache nicht. Es sei hervorzuheben, daß die vorgefertigten englischen Morgenblätter nicht in Holland angekommen sind. (Köln. Z.)

Der 29. Juli.

Dem deutschen Weißbuch, dem englischen Blaubuch, dem russischen Orangebuch, dem belgischen Graubuch, dem französischen Gelbbuch ist nun auch ein österreichisch-ungarisches Rotbuch gefolgt. Diese neue Veröffentlichung verstärkt den Eindruck, den jeder unbefangene kritische Leser aus den von Deutschland, England, Frankreich und Rußland veröffentlichten Aktenstücken gewinnen mußte, daß nämlich die russische Politik von Anfang des Konflikts an zum Kriege getrieben

hat. Gleich bei der ersten Mitteilung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg über das an Serbien gerichtete Ultimatum erklärte Sazonow, das Ultimatum nur ein Vorwand, um Serbien mit Krieg zu überhäufeln, was Rußland nicht ruhig hinnehmen könne. Es sei auch kein Zweifel daran, daß Rußland Serbien dazu gepusht hat, noch vor der Übergabe seiner Antwort am 25. Juli die allgemeine Mobilisierung anzuordnen. Doch schon vorher unmittelbar nach der Mitteilung des österreichisch-ungarischen Ultimats an Serbien in Petersburg in einer langen Ministeritzung die Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Grenze benachbarten russischen Militärbezirke beschlossen worden. Angeordnet und durchgeführt wurde diese Mobilisierung allerdings erst am 29. Juli.

Zwischen dem 27. und 29. lagen die Bemühungen Deutschlands für eine friedliche Lösung des Konflikts. Noch nach der russischen Teilmobilisierung hätte Krieg vermieden werden können; denn Österreich-Ungarn erklärte sich noch am 30. Juli unter dem Einfluß der russischen Regierung, wie das Rotbuch beweist, bereit, die land direkt betreffenden Fragen einer freundschaftlichen Sprache in Petersburg zu unterziehen, und der deutsche selbst hatte das Vermittleramt beim Zaren übernommen.

Aber an jenem 29. Juli, an dem Rußland die Mobilisierung der gegen das Donauraich gerichteten Militärbezirke angeordnet hatte, war schon die entscheidende Wendung zum Kriege eingetreten.

Sazonow hatte nämlich an diesem Tage die Zusage der unbedingten Waffenhilfe Frankreichs erhalten, die zum Vorschlagen noch fehlte. Diese Entscheidung fiel in Paris, sondern in London. Ohne englische Rückendeckung wäre Frankreich nicht zum Schutze der serbischen Bomben an die Seite Rußlands getreten, da sonst das Risiko, Ansturm der deutschen Wehrmacht zu Lande und zu See auszuhalten, viel zu groß gewesen wäre. Am 29. Juli hatte Frankreich durch Eröffnung des Kriegs an den Botschaftern in London die Gewissheit erlangt, daß es bei Erfüllung seiner Bundespflicht gegen Rußland auf den russischen Beistand rechnen könne, und zwar voraussichtlich über den Rahmen hinaus, der in dem geheimen Rat von 1912 zum Schutze der französischen Rechte vorgesehen war. Nach der Zusage der französischen Waffenhilfe war für die russischen Kriegsbefehlshaber kein Halten mehr und als sich durch die Nachgiebigkeit Österreich-Ungarns den Despedenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren eine Aussicht zur Vermeidung des Weltkrieges ergab, mußte sie allen Friedensbemühungen durch Verführung der russischen Mobilisierung am frühen Morgen des 31. Juli ein Ende. Das ist die Wahrheit, die sich aus sämtlichen bisher veröffentlichten Aktenstücken in aller Deutlichkeit ergibt.

Ungelesenes, aber Getanes.

Je mehr Mißerfolge unsere Feinde erleiden, um wortreicher werden ihre Tagesberichte, um so größer ihre Lügen. Seit Wochen führt unsere Oberste Heeresleitung einen energischen Kampf gegen diese erdichteten folge der Dreiverbändler und gegen ihre bewußten Leumdungen der Ehre unserer Offiziere und Soldaten. Welche Wille es recht erheiternd in dieser ersten Zeit, jede einzelne Erfolgslüge, jede einzelne Verächtlichmachung der Ironie oder goldigen Humor abgetan zu werden. Große Genugtuung löste es auch aus, wenn die Aufstellungen und Widerlegungen mit besonders feierlichem Erfolg an den Pranger gestellt wurde. Geradezu vernichtend aber war die überlegene Ruhe, mit der das Große Hauptquartier am 2. Februar ein für allemal jene Entstellungen und Verzerrungen niedriger hängte. Die deutsche Oberste Heeresleitung verzichtete darauf, so erklärt es in jenem Dekret von oben herab dem Schalligen desto „angenehm in den Ohren klingen, sich mit derartigen Darstellungen mit einzelnen zu befassen; jedermann sei in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst zu prüfen. Der Lügner und Verleumder existiert also in den Kunst ebensoviele für uns wie seine angeblichen Erfolge und seine wahrheitswidrigen Anwürfe. Es lohnt nicht, mit ihm mit Worten zu streiten. Um so wichtiger ist es, ihn die Herniederzukenden Siege der Tatsachen — die durch unsere Erfolge — treffen.

Wortreich, inhaltlos, weil wahrheitsfeindlich, sind die Berichte des russischen und des französischen Großen Generalstabes; der englische und belgische kommen sogleich noch zu Wort. Auch die englische Admiralität ist reich im Verschweigen schlimmer, empfindlicher Verluste

Ich will.

Roman von H. Courts-Mahler.

26) (Rauchdruck verboten.) Sie schauderte. So oft hatten diese Worte geklungen, wie von heißer Innigkeit durchströmt. Da war sie sicher gewesen, daß sie ihm nicht mehr gleichgültig war, und hatte stolz ihren Triumph ausgespielt. Aber seine Worte waren Lüge gewesen — Romadde, wie all die Zärtlichkeiten während ihrer Brautzeit. Sie warf den Kopf auf ihre Arme und wühlte in ihrem Haar. All die scheuen Triebe leimender Hoffnung auf ein gemeinames Glück mit Heinz Lehingen schienen mit einem Schlag zerstört zu sein. Was nun? Was sollte sie anfangen mit diesem trostlosen Leben? Welch eine Zukunft blühte ihr an seiner Seite? Qualvoll wurde sie sich in dieser Stunde voll bewußt, daß sie ihren Gatten liebte, daß sie ihn immer schon geliebt hatte. Ihr Herz war nichts gewesen als das Gefühl der Ohnmacht gegen diese Liebe. Nun erst fühlte sie, wie tief sie gedemütigt worden war. Aber sie begehrte nicht mehr in wildem Trotz dagegen auf, sondern beugte gramvoll das Haupt unter einem schweren Schicksal. Am nächsten Morgen, als Renate mit Hilfe der Jose ihre Kleidung angelegt hatte, sagte ihr diese, daß der Herr Baron die Frau Baronin unten im Speisezimmer zum Frühstück erwarte. Um kein Aufsehen zu erregen, mußte Renate hinuntergehen. Als sie bleich und etwas zögernd das Speisezimmer betrat, sah sie Heinz am Frühstückstisch sitzen. Scheinbar war er in eine Zeitung vertieft gewesen. Bei ihrem Anblick erhob er sich artig und begrüßte sie durch eine tadellose Verbeugung — ohne ihre Hand zu berühren. Er riefte ihr einen Sessel zurecht und bat sie, Platz zu nehmen. Der Diener trug das Frühstück auf und entfernte sich dann. Bis jetzt hatten beide kein Wort gesprochen. Als sie nun allein waren, sagte Lehingen im ruhigen Konversationston:

„Ich hoffe, du hast die erste Nacht in Lehingen gut geschlafen.“ „Danke“, erwiderte sie einfüßig. „Bitte, bediene dich. Ich habe es nicht gern, wenn die Dienerschaft zugegen ist. Wenn du besondere Wünsche hast, gibst du wohl die nötigen Befehle.“ Sie neigte nur das Haupt und nahm eine Tasse Tee. Ihre Hände zitterten dabei. Er sah verflochten prüfend in ihr blasses Gesicht und sein Herz klopfte wie rasend. Aber er beherrschte sich mannhaft und fuhr wie beiläufig fort: „Nebenbei, um noch einmal auf gestern Abend zu kommen, es war unnötig, daß du dich erregtest. Leider warst du so schnell verschwunden, daß ich dir nicht zu antworten vermochte: Selbstverständlich bin ich einverstanden mit der Art, wie du unser Verhältnis zu einander aufgeführt zu sehen wünschtest. Ich werde natürlich deine Wünsche streng respektieren, soweit es nicht in Gegenwart der Dienerschaft oder anderer Menschen nötig ist, den Schein zu wahren, als ob wir Eheleute wären.“ Renate krampfte die zitternden Hände zusammen. Endlich sagte sie heiser, halb erstickt vor Erregung: „Warum hast du mich eigentlich zur Frau begehr?“ Er sah sie mit einem seltsamen Blick an. „Warum?“ das werde ich dir sagen, wenn du mir anvertraut hast, warum du mich hast.“ Sie lehnte sich mit geschlossenen Augen in ihren Sessel zurück. Er sah, wie zwei Tränen über ihre Wangen rannen. Da sprang er plötzlich auf und zog sie in seine Arme. Er küßte die Tränen fort und preßte seine Lippen fest und heiß auf ihren Mund. Sie war erschrocken und wollte sich wehren. Aber er hielt sie fest. „Nichts da — stillgehalten, du trohiger Edelstall.“ Jetzt sieh mich einmal an und sage: Heinz Lehingen — ich hasse dich.“ Sie sah zu ihm auf — unglaublich, erschrocken und doch wie im scheuen Hoffen. „Run, — sagst du es nicht?“ Sie bog sich zurück und schüttelte den Kopf. „Nein? Du willst nicht? Run — so lasse ich dich auch nicht aus meinen Armen, dann halte ich dich fest an meinem Herzen. Merkst du denn nun endlich, wie lieb ich

dich habe. Edelstall, wilder, trohiger — hab' ich dich zahn? Bleibst du still an meinem Herzen, wie es mein störrischer Mann verlangt?“ Er preßte sie von neuem fest an sich und küßte sie zudenden Mund. Dann sah er sie wieder an. „Sagst du noch immer nicht: Ich hasse dich.“ Sie lag ganz still an seinem Herzen und schüttelte wieder den Kopf. „Also nicht? Run, ich würde dir auch nicht glauben, hab' dir nicht geglaubt. Hast mich ja solange schon und verachtetst dich nur hinter diesem Haß. Ich habe scharfe Augen — und mein Sinn ist störrischer noch der deine. Schon damals, als du mir zuriefst: Ich dich — da stand es bei mir fest, daß du meine Frau wollest. Und all deiner Gegenwehr zum Trotz hab' es durchgesetzt. Run halte ich fest, was mein ist. Und willst dich nur zu gern halten lassen, nicht wahr? Du hättest du längst gesagt: Ich hasse dich.“ Sie schloß plötzlich seinen Kopf mit beiden Händen und schaute ihm mit leidenschaftlich aufflammenden Blick in die Augen. „Du — du! Umbringen könnte ich dich — so ich dich“, sagte sie verhalten und küßte ihn freiwillig den Mund. Er lächelte und hob sie hoch empor. „Was tue ich nun mit dir? Fürchterliche Strafe ich aus, weil du mich gestern so schlecht behandelt hast.“ „Ach — das tat mir viel weher als Dir. Du gingst send davon — ich blieb weinend zurück.“ „Und lehnstest bekümmert an der Türe, weil dein scheinbar deine schöne Rede für ernst genommen hatte wirklich verschwunden war.“ „Woher weißt du das?“ „Ich war nicht einfach pfeifend davongegangen, denn stand herzklopfend dir gegenüber am Schlafjessol belauschte dich.“ Sie wurde dunkelrot und barg das Gesicht an seiner Brust. „Warum batest du mich nicht um Verzeihung? hattest mich doch gekränkt durch die Art deiner Worte“

österreichischen an den...
Es ist...
Antwort...
ng des...
Peter...
ung der...
ten ruf...
nd ver...
am 29...
hungen...
ng h...
reich...
h, die...
stliche...
übernom...
die Ma...
Militär...
Bewand...
die Ja...
ten, die...
Rüdend...
omben...
Riffo...
d zu M...
9. Juli...
Bolsch...
es der...
auf dem...
sichtlich...
Marine...
den No...
en We...
halten...
ingarn...
Zaren...
gab, ma...
g der...
31. Juli...
aus j...
utlichkeit...
S...
den, un...
größte...
ste He...
fichten...
uchten...
daten...
Zeit, e...
tätigung...
etan w...
die Mi...
tliche...
e He...
Entstell...
che O...
nem E...
angehe...
ellungen...
ihren...
selbst...
also in...
den Kom...
Erbschaft...
nicht m...
tlicher...
iger wo...
die deut...
sind, un...
Hohen...
wiewo...
kunft...
Berlun...
ich dich...
ie es...
fichte...
"Du...
so mehr...
hätte...
ht gl...
hon...
habe...
h noch...
Ja...
rau m...
habe...
a. Un...
h? S...
hätte...
en He...
den B...
so...
twillig...
Etrafe...
t halt...
ging...
oten...
bein...
hätte...
ungen...
Hess...
all der...
kein E...
nlich...
an...
ung?...
Werb...

Sec. Knapp und wortarm hingegen sind und bleiben die Berichte der österreichisch-ungarischen und der deutschen Seeresleitung und Admiralität. Zwischen den Zeilen ihrer Nachrichten würde manches zu lesen stehen, das wir in militärischen Dingen Unkundigen und weit vom Schauplatz weilenden Kellern oder Dienstuntauglichen freilich nicht immer herausstudieren können, wenn wir's auch möchten. Daß im Westen wichtige Unternehmungen vorbereitet werden, deutet die kurze Meldung im Deutschen Tagesbericht nur an, wenn sie besagt, daß nur Artillerielämpfe stattfanden. Diese Artillerielämpfe besonnen ein anderes, für die verbündeten Westmächte gefährliches, offensives Gesicht, wenn wir die Mitteilung, welche die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Paris weitergibt, beherzigen, daß nämlich die Stellungen der verbündeten Franzosen und Engländer aufs heftigste bombardiert werden und daß eine große (deutsche) Artilleriezufuhr nach Dänemark, Ostende und Ghentelst stattfindet. Aus dem Osten wird uns nur das Zurückwerfen der Russen durch unsere Kavallerie im Nordostwinkel der polnischen Weichsel gemeldet. Auch die Tatsache, daß man dort in zwei Tagen über vierhundert Russen gefangen nahm, und daß Nachtangriffe des Feindes an der Bzura scheiterten, wurde nur kurz erwähnt. Ungefragt aber Getanes geht vor sich in West und Ost und auf dem Meere, wo unsere Landboote den englischen Handel stören und die englischen Truppentransporte und Kriegsbedarfsendungen nach Frankreich auf Korn nehmen. Wohl uns, daß unsere Kriegsführung wortarm, aber planbewußt und tatenfroß ist!

Mangel an Nahrungsmitteln in der ganzen Welt.

Washington, 5. Febr. (U.) In einer Rede in der Handelskammer erklärte Präsident Wilson, die Exporteure müßten sich zummentum, um gemeinschaftlich Agenturen in fremden Ländern zu gründen. Da die ganze Welt Mangel an Nahrungsmitteln leide, sei es Pflicht der Vereinigten Staaten, sie mit Nahrungsmitteln zu versehen.

Vom Balkan.

Zürich, 5. Febr. (U.) In Privat-Korrespondenzen aus Sofia, welche die Mailänder Italia wiedergibt, wird ausgeführt, es vergehe kein Tag, ohne daß Serben in Mazedonien wilde Grausamkeiten verübten. Die misshandelte Bevölkerung flüchte zu Tausenden nach Bulgarien. Die bulgarische Regierung verweigert die Dossentität kaum mehr zurück zu halten. Es seien Freiwilligenkorps gebildet worden, welche verlangten, die unterdrückten mazedonischen Brüder befreien zu dürfen. Sollte der bulgarischen Note in Serbien keine Folge gegeben werden, so werde diesen Freiwilligenkorps freie Hand gegeben werden. — Aus Rom wird dem gleichen Blatt berichtet: Nachstens werde die bulgarische Regierung den Großmächten eine Note über die serbischen Greuel in Mazedonien überreichen. Sollten die serbischen Greuel in Mazedonien kein Ende nehmen, so würde Bulgarien mit den Waffen eingreifen.

Keine Firmenangebote durch die Feldpost

Es ist nicht zu verkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäften erhebliche Einbußen in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen sieht sich auch jeder tatkräftige Geschäftstreibende nach neuen Absatzgebieten um. Diese Absicht darf aber nicht zu einer Verdrängung der Feldpost führen. Zahllose Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommandobehörden, die Truppen und Stappenbehörden im Felde und hoffen dadurch größere Bestellungen zu erhalten. Sie übersehen dabei, daß sie die Feldpost doppelt belasten und daß sie den Truppen im Felde eine in dieser ersten Zeit unnötige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben auferlegen. Vielfach ist im Felde garnicht die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erteilen. Auch werden Truppen und Lazarette von der Heeresverwaltung mit allen Bedürfnissen im weitgehendsten Maße ausgestattet, deren Erlaß durch die stellvertretenden Intendanturen und die Ersatztruppenteile in erster Linie und durch die stellvertretenden Kommandobehörden im Heimatgebiete in zweiter Linie beschafft wird. Es ist daher zweckmäßig und für die Truppen im Felde vorteilhaft, ihre Angebote an die stellvertretenden Behörden und Ersatztruppenteile in der Heimat zu richten, die demnach nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungsaustausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln durch unnötige Belastung nicht gehindert werden darf. Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

„Das war die Strafe für dein „Ich hasse dich.“ Und wenn ich dir wehe tat, geschah es aus Liebe. Was aber ein Mann aus Liebe fehlt, vergeißt ein echtes Weib ohne Bitte.“
„Sie sah glücklich zu ihm auf.“
„Du stolzer, unbegabter Heinz — ich liebe dich um so mehr, daß du festgeblieben bist.“
„Er küßte sie wieder.“
„Leicht ist es mir wahrscheinlich nicht geworden. Mein Herz erhob sich all die Zeit gegen meinen Stolz. Am meisten gestern. Aber ich habe dich einmal belauscht, wie du mit Ursula Rangom im Park von mir sprachst. Und damals hörte ich, wie du sagtest: „Wenn ich einen lieben könnte, der mächte wie von Stahl sein.“ Das habe ich mir gemerkt. Aber damals habe ich auch entdeckt, daß die Scheinbar so herzlose, kalte Renate doch ein weiches, edles Herz besitzt.“
„Und von der Stunde an war es um das meine geschehen.“
„Und so lange hast du mir mein Glück vorenthalten, du Bösewicht?“
„Du mir das meine auch. Dein eigenwilliger Charakter wollte nicht nachgeben. Und so mußte ich hart bleiben.“
„Der Mann, der ein herrschsüchtiges Weib freit, darf sich nicht reuen.“
„Sie schmeigte sich an ihn.“
„Nie mehr will ich eigenwillig und herrschsüchtig sein dir gegenüber.“
„Verspricht du es mir?“
„Mit tausend Freuden — ach, Heinz — es ist so süß, von dir beherrscht zu werden.“
„Er preßte sie fest an sein Herz und küßte sie auf die roten Lippen.“
„Dann ließ er sie in ihren Sessel gleiten.“
„So — und jetzt wollen wir erst einmal mit einander unser erstes Frühstück einnehmen. Liebe macht hungrig.“
„Sie lachte glücklich und schenkte ihm Tee ein. Er küßte die Hände und trieb allerlei verliebte Torheiten.“
„Dazwischen erzählten sie sich gegenseitig, was sie in der Zeit gefühlt, gehofft und gebangt hatten, und konnten kein Ende finden, da sie einander immer wieder nachsichtig für alle Entbehrungen entschuldigend mußten.“
„In ihren Herzen glühte sonniges Glück.“
— Ende. —

Die italienische Getreidenot.

Rom, 5. Febr. (Gr. Zfr.) — Marchese Cappelli, der Präsident des internationalen Ackerbauminstituts in Rom, erklärt, daß die Hauptsache der schwierigen Lage Italiens in der Frage der Getreideversorgung seine Stellung im Mittelmeer sei. Italien sei ein Gefangen im Mittelmeer, weil dessen beide Teile in den Händen Englands seien, obwohl dieses weder am Mittelmeer wohne, noch wichtige Besitzungen dort habe. Er hoffe, daß England auf einem künftigen Kongress die freie Schifffahrt durch die Mittelmeereengen auch für den Kriegsfall garantiere, während jetzt die neutralen Länder unter einer willkürlichen gewaltigen Auslegung des Konterbanderechts leiden. Italien werde die Getreidenot auch nach dem Frieden noch spüren, weil es jetzt keine Reserven aufsparen könne. Die Maßregeln der Regierung müßten durch größere Zufuhr und durch den Export des Getreides mit Anpflanzung von Weizen, Kartoffeln, Bohnen sowie durch ein Verbot der Ausmahlung reinen Weizens ergänzt werden. (Gr. Zfr. 3tg.)

Die Neutralen.

Stockholm, 6. Febr. (U.) Das Blatt „Nya Daglig Allehanda“ schreibt unter der Überschrift: Der schicksalsschwere 18. Februar. Nicht Deutschland habe durch seinen neuen Erlaß, sondern England durch seinen Nordsee-Ultras vom 9. Januar den Seekrieg in Bahnen geleitet, die rücksichtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen durchkreuzen. Der Artikel schließt: Wir Schweden könnten die Wirkung des deutschen Erlasses mit Ruhe abwarten, wenn nicht die englische Zumutung bestimmte, daß unsere Schiffe das gefährliche Risiko anlaufen sollten. (B. Z.)

Amsterdam, 6. Febr. (U.) Gestern vormittag fand ein außerordentlicher Ministerrat statt, der die deutsche Bekanntmachung über den Seekrieg gegen England erörterte. Eine endgültige Stellung wurde noch nicht festgelegt, da über einige Punkte noch Ausklärung von der deutschen Regierung erbeten werden soll. (B. Z.)

Portugal.

Mailand, 6. Febr. (U.) Nach einer Lissaboner Meldung des Madrider El Liberal haben sich die Offiziere der portugiesischen Flotte den Forderungen der Offiziere des Landheeres angeschlossen und den Ministerpräsidenten Castro um Maßnahmen ersucht, die Portugals Neutralität am europäischen Kriege sicher stellen. (Tägliche Rundsch.)

Aus Hgypten.

Mailand, 6. Febr. (U.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo vom 4. Februar nachmittags: Gestern sind die ersten türkischen Gefangenen hier eingetroffen, 40 Soldaten mit einem Offizier, von Port Said. Sie waren mit Stricken zusammengebunden, von englischen Soldaten umgeben. Eine große Volksmenge folgte ihnen. Schweißend bewegte sich der Zug über den Boulevard Abbas bis zur Kaiserne Karisel. Auf die Bevölkerung hat die Nachricht von den Kämpfen am Suezkanal großen Eindruck gemacht. (L. A.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. Februar 1915.

R. Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg. Am 27. Januar sind dem Bataillon die ersten Eisernen Kreuze zuerkannt worden und zwar: dem Kommandeur Oberleutnant Heinrichsen, den Hauptleuten Scholz von der 1. Komp. (Oberförster in Habamar) und Haeniges von der 3. Komp. (Feldwebel in Loos von der 1. Komp. (Aufseher an der Anstalt Habamar) und Mittag von der 3. Komp. (Eisenbahnkassierer hiersebst). Loos ist China- und Afrila-Kämpfer, Mittag China-Kämpfer gewesen.

R. Sterbefall. Am Sonntag verschied im Kloster Bethlehem die ehrl. Schwester Emmeran (mit bürgerlichem Namen Henriette Elisabeth Sted aus Barmen) im Alter von nahezu 79 Jahren. Außer einer langen Tätigkeit als Krankenpflegerin in hiesiger Stadt bleibt besonders erwähnenswert ihre Anteilnahme an den Kriegen 1866 und 1870/71 als Pflegepflegerin im Felde. Durch ihre Unerschrockenheit, mit der sie Verwundete aus dem Feuer holte, erwarb sie das Eisernes Kreuz. Ihre Beisetzung wird am Dienstag mittag 4 Uhr mit vollen militärischen Ehren erfolgen.

Beschaffung von Futtermitteln. Einen löblichen Beschluß hat der Kreisausschuß des Kreises Limburg gefaßt. Wie aus dem Anzeigenteil des heutigen Blattes zu ersehen ist, wird im Kreisjahrgangsaal des Landratsamts ein kaufmännisches Büro eingerichtet, das u. a. die Aufgabe hat, Futtermittel, besonders auch als Ersatz für Hafer, zwecks Verteilung an die Landwirte im Kreise Limburg anzukaufen. Alle Interessenten seien auf die betreffende Anzeige im „Limburger Anzeiger“ hingewiesen.

Die 500 Gramm-Feldbriefe, deren Zulassung anfänglich nur bis gestern, Sonntag, geplant war, sollen, wie wir hören, auch für die nächste Zukunft von der Post weiterbefördert werden. Dies wird gewiß vom Publikum freudig begrüßt werden.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21/22 — Postfachkonto: Berlin 20 879 —, veröffentlicht folgenden Aufruf: Sammet und penzel für unsere Schulter an Schulter mit der türkischen Streitmacht stehenden Brüder! Weitab von den Grenzen des Vaterlandes steht eine beträchtliche Anzahl deutscher Kämpfer, um gemeinsam mit unseren osmanischen Waffenbrüdern auf den entsehten Schlachtfeldern für das Niederbringen der gemeinsamen Feinde zu streiten, zu darben, und, wenn es sein muß, zu fallen. Auch dieser todesmutigen Landsleute wollen wir gedenken; auch ihnen das mitfühlende Herz und die spendende Hand nicht vorenthalten; auch sie alle sollen Anteil haben an den Zeichen der Liebe, die wir alltätlich in großen Mengen an unsere Braven zu Lande und zu Wasser hinausgehen lassen. Auch der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Zuführung von Liebesgaben nach der Türkei in die Hand genommen, und wendet sich nun an Deutschlands Volk in Stadt und Land mit der Bitte, mitzuhelfen, auf daß kein erreichbarer Teil unserer weitab von der Heimat ringenden Söhne und Brüder unbedacht bleibe. Sendet uns Eure Gaben und wir werden für deren gewissenhafte Zuführung sorgen. Herzlich gerne werden wir unsere vermittelnde Tätigkeit auch für die den türkischen Waffenbrüdern und dem Roten Halbmond zugehenden Spenden eintreten lassen, deren Kampfsziel auch das unsrige bleibt, und die zu erfreuen ein Gebot unserer Dankesschuld gegenüber einem uns in schweren Tagen zur Seite stehenden Freunde ist. Unter der großen Zahl der an Euch, Brüder und Schwestern, herantretenden Bitten überlebet die von uns jetzt ausgesprochene

nicht! Gaben bittet man an oben angegebene Adresse senden zu wollen.

Die, 6. Febr. Ein Soldat des hiesigen Rekruten-Depots kam gestern mittag mit einem eingepackten Gewehr an den Schalter der Gepädfabrikation und wollte das Gewehr an eine Adresse nach Aachen versenden. Von dem Beamten zur Rede gestellt, machte er Ausflüchte und verschwand. Später wurde beobachtet, daß der Soldat in die Bahn gegangen ist, doch konnte zu seiner Rettung nichts getan werden. Anscheinend hat der Mann in plötzlicher Sinnesverwirrung gehandelt. (Kreisblatt.)

Dillenburg, 6. Febr. Zur Deckung von Kriegsausgaben hatte die Stadtverwaltung einen Zuschlag von 25 Prozent zur Gemeindesteuer beschloffen, wozu alle Bürger gleichmäßig heran gezogen wurden. Der Bezirksausschuß hat jedoch nun entschieden, daß es unzulässig sei, die Beamten infolge ihres Steuerprivilegs in vollem Umfange zu dieser Kriegsteuer heranzuziehen.

FC. Wiesbaden, 6. Febr. Die Stadtverordneten himmelten, betreffend die Lebensmittelversorgung der Stadt, dem Anlauf von Brotmehl im Betrage von 180 000 Mark zu, sowie dem Anlauf von 600 Zentnern geräucherter Dauerware, von denen bereits 300 Zentner vergeben sind, und dem Anlauf von Colonialwaren für sechs Monate und bewilligten die dafür erforderlichen Kredite. Sie beschloffen weiter ein Gefrierhaus in den hiesigen Schlachthofanlagen in Höhe von 20 000 Mk., das 600 gefrorenen Schweinen Raum bietet, zu errichten und stimmten der Einführung eines „Einheitsbrotes“, das eine wesentliche Einschränkung des Mehlskonsums darstelle zu. Der Oberbürgermeister machte die interessante Mitteilung, daß die Mehlbestandsaufnahme in der Stadt ein außerordentlich ungünstiges Resultat gezeigt habe. Nur für 10 bis 14 Tage seien Mehlvorräte vorhanden. Der Antrag der Stadtverordneten Demmer (Soz.) und Müller (Soz.), ein Mietseignungsamt für den Stadtbezirk Wiesbaden zu errichten, wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Paris, 5. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Kammer hat gestern ein Gesetz angenommen, durch welches eine Auszeichnung für Soldaten, das „Kriegskreuz“, eingeführt wird. Das Kriegskreuz wird Offizieren und Mannschaften verliehen, die seit Kriegsausbruch in dem Tagesbefehl des Heeres namentlich aufgeführt sind.

Zur Verminderung des Schweinebestandes.

Das Schwein ist als Konsument der scharfste Konsumant des Menschen. Es gibt große Gebiete in den Vereinigten Staaten, in denen die Schweine fast ausschließlich mit Mais gefüttert werden, während dort der Mais gleichzeitig das Hauptnahrungsmittel der Menschen ist. Auch bei uns ist der Getreidekonsum der Schweine außerordentlich groß. Vor dem Kriege wurden etwa ein Zwanzigstel unserer Roggenernte, ein Drittel unserer Gerstenernte und drei Viertel der eingeführten Gerste und des eingeführten Maltes an die Schweine verfüttert. So wurden jährlich etwa eine halbe Million Tonnen Roggen, annähernd 3 Millionen Lo. Gerste und fast eine Million Tonnen Mais von den Schweinen verzehrt.

Mit dem Ausbruch des Krieges mußten wir auf die Einfuhr von Getreide fast völlig verzichten. Das bedeutet für uns u. a. einen jährlichen Ausfall von 3 Millionen Tonnen Gerste und 1 Million Tonnen Mais. Man hatte nun erwartet, daß dieser Ausfall notwendigerweise eine Verminderung unseres Schweinebestandes zur Folge haben würde. Aber dies war nicht der Fall. Wir hatten bei Ausbruch des Krieges rund 25 Millionen Schweine und haben auch heute noch etwa ebensoviele. Da nun auch die anderen für Schweine in Betracht kommenden Futtermittel während des Krieges knapper sind als vorher, müssen ungeheure Mengen Roggen den Schweinen geopfert worden sein. Wenn vor dem Kriege monatlich etwa 50 000 Tonnen Roggen und 25 000 Tonnen eingeführte Gerste und Mais an Schweine verfüttert wurden, so dürften im August, September und Oktober v. Js. monatlich mindestens je 300 000 Tonnen Roggen verfüttert worden sein. Was das bedeutet, kann man sich daran klar machen, daß die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches monatlich 600 000 Tonnen Roggen verzehrt. Während die Menschen monatlich etwa 9 Kilogramm Roggen pro Kopf konsumierten, fraßen die Schweine monatlich mindestens 12 Kilogramm pro Kopf unserer Bevölkerung. Und das zu einer Zeit, wo strenges Haushalten mit Brotgetreide ein Gebot der Selbsterhaltung für das deutsche Volk war! Mit dem Verbot des Verfütterns von Brotgetreide, das am 4. November v. Js. in Kraft trat, dürfte der Roggenkonsum der Schweine zwar erheblich zurückgegangen sein, aber die Tatsache, daß die Zahl der Schlachtungen seitdem nicht wesentlich zugenommen hat, zwingt zu der Annahme, daß noch nach Erlaß des Verbotes die Schweine vielleicht ebenso viel pro Kopf verzehrt haben, wie die Menschen. Dabei ist der Schweinefleischertrag aus dem verfütterten Getreide recht gering. Der Landwirt rechnet im allgemeinen damit, daß 5 Gewichtsteile Getreide 1 Gewichtsteil Schweinefleisch ergeben. Derselbe Menge von 9 Kilogramm Roggen, die den Monatsverbrauch eines Menschen darstellt, liefert also nur 1,8 Kilogramm Schweinefleisch.

Eine schleunige eingreifende Verminderung unseres Schweinebestandes ist daher dringlichst geboten. Regierungen und Städte sind bereits bemüht, uns durch Anlauf und Schlachtung von Schweinen diesem Ziele näher zu bringen. Aber darüber hinaus müssen auch unsere Hausfrauen durch Einlauf von Dauerware die Nachfrage der Schlächter nach Schweinen steigern. In Friedenszeiten bedeutet ein erhöhter Verbrauch von Schweinefleisch lediglich eine Verminderung unseres Schweinebestandes. Heute bedeutet er zugleich die Erfüllung des zum menschlichen Verbrauch verfügbaren Getreidevorrats!

Gottesdienstordnung für Limburg

Gottesdienst: Dom in...
Dienstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Ar. brich Müller und Ehefrau; um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Ell. Bonar.
Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahra. für Fr. ed. ich Emmernann.
Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt. Fr. Rau mann Joh. brich.
Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Frau B. rha a. Keller und An. brich.
Samstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Fr. brich und Ehefrau; um 8 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Fr. brich und Ehefrau; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Öffentlicher Wetterdienst

Wetterausicht für Dienstag, den 9. Februar 1915.
Meist trübe, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Kriegervereine Limburgs.

Dienstag, den 9. Februar, nachm. 4 Uhr
findet vom Kloster Bethlehem aus die Beerdigung der
verstorbenen

ehrw. Schwester M. Emmeran

aus dem Mutterhause Dernbach, Krankenpflegeschwester
in den Kriegen 1866 und 1870/71, Inhaberin
des Eisernen Kreuzes, stirbt

Die Kriegervereine Limburgs nehmen an der Leichen-
parade teil und laden wir die Kameraden ein, sich recht
zahlreich zu beteiligen.

Antreten um 3 1/2 Uhr am Rathaus. Orden,
Ehren- und Vereinsabzeichen anlegen.

7/30 Die Vorstände.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden
unserer innigstgeliebten Tochter

Else Becker

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders
danken wir Herrn Barrer Haibach für die trost-
reichen Worte am Grabe, für die liebevolle Pflege
durch Schwester im Marthahaus, der Lehrerin
und den Mitschülerinnen für das Gra geleite,
sowie für die überaus reichen Kranz und Blu-
menpenden

Leonhard Becker u. Familie.

Limburg, 8. Februar 1915 8 30

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Beschaffung von Futtermitteln.

Auf Beschluß des Kreisausschusses des Kreises Limburg
wird im Kreistagesitzungsraum des Landratsamts hier selbst ein
kaufmännisches Büro eingerichtet werden. Dieses Büro
hat unter anderem die Aufgabe, nach Möglichkeit Futter-
mittel, besonders auch als Ersatz für Hafer zwecks
Verteilung an die Landwirte im Kreise Limburg anzukaufen.

Die Beschaffung von Futtermitteln durch dieses Büro,
soweit solche möglich ist, wird für die Interessenten der Stadt
Limburg durch Vermittelung des Magistrats erfolgen.

Um einen Überblick über die von dem kaufmännischen Büro
für die Interessenten hiesiger Stadt anzukaufenden Futter-
mittel zu gewinnen, müssen die **Anträge der Interessenten**
auf Bestellung von Futtermitteln

bis spätestens **Mittwoch den 10. d. Mts**
einschl.

auf dem Rathaus gestellt werden.

Später gestellte Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Zum Zwecke der Aufnahme dieser Anträge liegt von **Don-
tag den 8. d. Mts**, ab auf der **Stenografie des Rat-
hauses** eine Liste auf, in welche einzutragen ist, wieviel
Zentner von den einzelnen Futterartikeln, die hierunter auf-
geführt sind, bestellt werden:

- | | |
|-------------------------------|--------------------------------|
| 1. Oelfuchsen Str. | 8. Futterkorn Str. |
| 2. Futterzucker " | 9. Sesamfuchsen " |
| 3. Mais " | 10. Kleie " |
| 4. Kartoffelkorn " | 11. Erdnussfuchsen " |
| 5. Leinamelmehl " | 12. Rapsfuchsen " |
| 6. Treber " | 13. Kolosfuchsen " |
| 7. Sojabohnenmehl " | |

Es kann nicht versprochen werden, daß die bestellten Mengen
und Sorten ganz geliefert werden. Das kaufmännische Büro
wird sich jedoch Mühe geben, den Bedarf soweit als möglich
zu decken. Auch über die Preise kann Mitteilung nicht ge-
macht werden. Das kaufmännische Büro wird aber für bil-
ligste Beschaffung besorgt sein.

Limburg, den 7. Februar 1915

Der Magistrat:
Harten

4/30

Veröffentlichung aus dem Handelsregister:

A Nr. 182. Christian Linden, Limburg. Der
Chefran des Kaufmanns Christian Linden, Johanne
geb Wolf, zu Limburg ist **Prokura** erteilt.

Limburg, den 25. Januar 1915.

Königl. Amtsgericht

Oberförsterei M. reenberg.

Mittwoch den 10. Febr., von 10 Uhr ab, kommen
in der Wirtschaft Orth zu Nahr aus dem Schutzbezirk Lohr,
Distrikt 67 Grafshatterwald zum Verkauf: Eichen 1 Stamm
(Nr. 213) - 0,6 Fm., 21 Rm. Scheit und Knüppel; Buchen
2 Stämme (Nr. 228 u. 233) - 1,4 Fm., 481 Rm. Scheit,
609 Rm. Knüppel, 64 Hdt. Wellen, 8 Rm. Stockholz. 1/30

Zum Schälen von Eichenlohrinde

im Mai und Juni werden

Akkordarbeiter, auch Frauen und Mädchen,
zu hohen Löhnen gesucht.

Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.

Camberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

3/30

Die Sammlung für die Kriegsnotleidenden
Ostpreußens hat im hiesigen Kreise bis jetzt den
Betrag von **6800 Mark** ergeben. Die Spende
ist dem Oberbürgermeister in Königsberg über-
wiesen. Legterer dankt in einem Schreiben vom
26. Januar 1915 für die überwiesene **reiche
Spende** herzlichst und hat mich gebeten, dies
der Kreisbevölkerung zum Ausdruck zu bringen.
Dieser Bitte willfahre ich gerne und spreche auch
meinerseits für die bewiesene große Opferfreudigkeit
meinen herzlichsten Dank aus. Weitere Gaben
für Ostpreußen werden bei der Sammelstelle —
Kreisparassenenbund Grammel — gern ent-
gegengenommen.

Limburg, den 5. Februar 1915

Büchting.

Königl. Landrat

und Hauptmann und Kompagniechef

Stammholz-Versteigerung.

Donnerstag den 11. Februar 1915,
vormittags 10 1/2 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald,

Distrikt Gauhwald 15 und 16:

71 Eichen Bau- u. Werthholzstämme von 31,53 Fm.,

4 Buchenstämme von 2,03 Fm.

Distrikt Jungbuch 3:

9 Eichen-Schneidstämme (alt Eichen) von 15,11 Fm

und 47 bis 73 cm Durchmesser,

Distrikt Kothlepp 5:

61 Tannenstangen 1. Klasse,

109 " 2. "

262 " 3. "

120 " 4. "

zur Versteigerung.

Münster (Oberlahnkreis), den 3. Februar 1915.

3 28 Weil, Bürgermeister.

Uebernehme Einquartierung.

Gasthaus

(829

„Zum goldenen Stern“.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht
gelingen, unsere herrlichen Truppen nieder-
zurufen, aber sie wollen uns wie eine be-
lagerte Festung aushungern. Auch das
wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug
Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis
zur nächsten Ernte zu ernähren. **Nur darf
nicht vergeudet** und die Brotfrucht nicht
an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum Hans mit dem Brot, damit
die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot,
dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg
noch so lange dauern. **Erzieht dazu auch Eure
Kinder.**

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht
mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr
ab, als Ihr essen wollt. **Denkt immer an
unsere Soldaten im Felde**, die oft auf vor-
geschobenen Posten glücklich wären, wenn sie
das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Esst Kriegsbrot; es ist durch den Buch-
staben K kenntlich. Es sättigt und nährt eben-
sogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen
wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot
haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht,
vergeudet viel. **Kocht darum die Kartoffeln
in der Schale**, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die
Ihr nicht verwerten könnt, **werft nicht fort**,
sondern **sammelt** sie als Futter für das Vieh,
sie werden gern von den Landwirten geholt
werden.

**Tragt Euer Gold
zur Reichsbank!**

Bullenverkauf.

Ein gut genährter **Gemeindebulle** steht zwecks Ab-
schlachten zum Verkauf. Preisangabe bis zum 11. d. Mts.
vormittags 11 Uhr auf der hiesigen Bürgermeisterei erbitten.
Zur genannten Zeit erfolgt bei entsprechendem Angebot Zuschlag.

Weher (Oberlahnkreis), den 6. Februar 1915

Der Beigeordnete:
Hepp.

6/30

Evg. Männer- u. Jünglings-Verein Limburg

Mittwoch, den 10. Februar, abends 9 Uhr

(Evg. Gemeindehaus)

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Neuwahl des auscheidenden Vor-
stands
4. Anträge.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

5/30

Der Vorstand.

Tüchtiger 10/28

Sattler u. Polsterer

zu sofortigem Eintritt gesucht.

A. Kaufmann Hfg.,
Coblenz, Rheinzollstr. 16

Möbl. Zimmer mit oder

für Herrn oder Dame zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle 11/28

Tüchtige Schlosser

gesucht. 9/30

Maschinenfabrik Scheid
Limburg.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

Metallbetten an Privat- Kataf.

Holzrahmenmatt., Kinder-
Eisenmöbelfabrik, Suhl i

Herstellung von Drucksachen

aller Art für den geschäft-
lichen und Privat-Gebruuch.



Schlinck'sche Buchdruckerei

Limburg (Lahn)

Brückengasse

Gegründet 1828.

Telefon 82.

Mode und Haus

Moden- und Familienblatt I. Rang.

24 monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1. — bei allen Buchhandlungen.

Verlag: Proben durch John Henry Schwenk, Berlin W. 12.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Für Bauhandwerker u. dgl. Rechnungs-Formulare

für den Verkehr mit Behörden
in vorchriftsmäßiger Anfertigung zu haben in der

Kreisblattdruckerei
Limburg

Brückengasse 11.